

Warum gerade ich? (6)

Die Berufung von Paulus

Predigt von Vikar Joris Krapf, Galater 1,11–17
gehalten am 27. September 2026



Ich glaube, Gott beruft auch die von uns, die schon wissen, wie es geht. Und dabei bleiben wir ganz sicher nicht dieselben. Darum geht es heute in meiner Predigt. Wer kennt die Geschichte vom Damaskuserlebnis von Paulus? Wer kennt sie noch nicht?

Ich erzähle sie euch jetzt, die einen hören etwas Neues, die anderen: hört beim Erlebnis vor Damaskus genau hin, vielleicht fällt euch etwas auf.

Paulus, oder mit jüdischem Namen Saul ist unterwegs.

Er ist ein wichtiger Mann und fühlt sich auch so. Beschnitten am achten Tag, vom Stamm Benjamin, zwar nicht im Lande Israel, sondern in Tarsus geboren, aber doch ein Hebräer und Teil der Pharisäer. Er war einer der wenigen Schüler des grossen Lehrers Gamaliel. (Apg 22,3; Phil 3,5)

Man könnte sagen ein Überflieger oder auch ein Streber, er selbst nennt sich ein "Eiferer für Gott" (Apg 22,3).

Gerade in diesen Jahren findet er es sehr wichtig, dass das Volk Gottes zusammenhält. Unterdrückt von fremden Herrschern sind sie ja schon lange, doch Saul erahnt, dass der Moment nahe kommt, ja vielleicht schon da ist, in dem Gott sein Volk erneut befreien wird. Der Moment in dem Gott seinen Messias senden wird, der die Fesseln der Unterdrückung sprengt.

Doch bis dahin muss das Volk Gottes durchhalten. Die Torah muss der Leitstern sein, an dem das eigene Leben orientiert werden soll. Und bei Gamaliel hat er bestens gelernt, wie ein Leben nach der Torah gelebt wird.

Mit solchen Gedanken im Kopf ist Saul also unterwegs nach Damaskus, um das Leben der Hebräer dort wieder etwas zurecht zu rücken – mit aller Überzeugungskraft und notfalls auch mit etwas Überzeugungsgewalt.

Plötzlich erstrahlt um ihn ein helles Licht.

"Als er es sieht, wirft er sich nieder, mit dem Gesicht zu Boden. Er hört, wie jemand redet" (Ez 1,28b) "Saul, Saul" (angelehnt an 1 Sam 3,10) warum verfolgst du mich?

Das Ganze flösst Saul grossen Respekt ein, und doch traut er sich ganz respektvoll nachzufragen: "Herr, wer bist du?"

Die Stimme antwortet ihm: "Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf" (Apg 9,5) "und geh in das Haus, das ich dir zeigen werde." (angelehnt an Gen 12,1)

Also steht Saul auf und möchte in die Stadt hineingehen, doch als er seine Augen öffnet, sieht er nichts mehr. Die Leute, die mit ihm reisen, müssen ihn führen und ganze drei Tage wird es dauern, bis er wieder etwas sieht.

Diese Erfahrung kurz vor Damaskus verändert Sauls ganzes Leben. Doch es ist nicht die Erfahrung alleine die diese Veränderung bewirkt. Dazu braucht es die Einordnung der Erfahrung in den grösseren Zusammenhang der biblischen Geschichte von Gott mit den Menschen.

Genau das macht Saul. In der Apostelgeschichte, als er von seiner Erfahrung berichtet, aber auch in seinen Briefen. Wir kennen sie besser unter seinem griechischen Namen Paulus. Im Brief an die Galater, aus dem wir vorhin die Lesung gehört haben, nimmt Paulus Bezug auf die Erfahrung vor Damaskus. Die Gemeinde in Galatien kennt die Geschichte vermutlich bereits, er muss sie nicht mehr wirklich erzählen, aber er spielt darauf an. Und in dieser Anspielung stellt er sich und seine Geschichte ganz bewusst in die biblische Tradition.

Das habe ich in der Erzählung vorhin dadurch aufgegriffen, dass ich ganz viele Zitate aus Büchern aus dem ersten Testament eingebaut habe. Vielleicht ist ja bei der einen oder dem anderen etwas angeklungen.

Paulus schreibt:

"Aber Gott hatte mich schon im Mutterleib ausgewählt und in seiner Gnade berufen. Er hatte beschlossen, mir seinen Sohn zu offenbaren. Bei allen Völkern sollte ich ihn bekannt machen." (Gal 1,15-16a)

Damit nimmt er explizit Bezug auf die Berufungen von Jeremia und Jesaja.

In Jesaja 49,5-6 heisst es beispielsweise:

[5] Ja, der Herr hat mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht gemacht. Ich sollte Jakob zu ihm zurückführen und ganz Israel bei ihm versammeln.

So wichtig war ich in seinen Augen, mein Gott gab mir die Kraft dazu. [6] Und jetzt sagt er: »Ja, du bist mein Knecht. Du sollst die Stämme Jakobs wieder zusammenbringen und die Überlebenden Israels zurückführen. Aber das ist mir zu wenig: Ich mache dich auch zu einem Licht für die Völker. Bis ans Ende der Erde reicht meine Rettung.«

Weil Paulus also seine eigene Erfahrung in diese Tradition der Berufung von Propheten stellen können auch wir sie so verstehen.

Die grossen bekannten Propheten wie Deborah, Samuel, Elia, Jeremia und Jesaja waren keine Leute von Aussen, sondern Leute aus dem Volk, die Gott sich ausgewählt hat und zu denen er gesprochen hat. Sie verehrten den Gott Israels vor ihrer Berufung und in ihrer Berufung hörten sie genau diesen Gott, den Gott Israels zu ihnen sprechen.

Genau so ist es also auch bei Paulus. Er ist bereits vor dem Damaskuserlebnis einer, der für den Gott Israels eifert, der für ihn alles geben will. Und auch nach diesem Ereignis wird er keinesfalls müde, von diesem Gott, demselben Gott Israels zu erzählen.

Paulus erlebt hier also keine Bekehrung von einer Religion zu einer anderen – auch wenn wir das mit unseren heutigen Erfahrungen von Judentum und Christentum als zwei Religionen tendenziell so lesen. Nein, Paulus kommt wie vom Blitz getroffen dazu zu glauben, dass Jesus von Nazareth der Messias Israels ist, auf den er und das ganze Volk Gottes gewartet hatten.

Dabei rastet bei Paulus etwas ein. Klick. Ich stelle es mir vor, wie das Gefühl, wenn ich nach Hause komme. Klick. Das Gefühl von: "so muss es sein". Klick. Das Gefühl, wenn alles plötzlich Sinn ergibt. Klick.

Gott offenbart Paulus, was schon immer da war. Als wäre ein Tuch von den Augen von Paulus gezogen worden, sieht er Jesus von Nazareth als Messias. Klick.

Sein Gottesbild wurde dabei verändert. Es fokussiert sich auf Jesus als Messias hin. Ihm wird klarer, wer der Gott ist, dem er schon nachfolgt, und damit verändert sich viel an seiner Sicht auf die Welt und an seiner Berufung.

Er wird Teil des Leibes Christi, den er zuvor verfolgt hat. Und die Leute, die er korrigieren wollte, werden zu seinen Brüdern und Schwestern in Christus.

Auch wir dürfen unser Gottesbild durch Gott und durch unsere Brüder und Schwestern im Glauben immer wieder überprüfen lassen. Dabei können auch Dinge in den Fokus gerückt werden, die wir zuvor erst unscharf oder noch gar nicht gesehen haben. Auch wir können also 'Klick'-Momente erleben.

Das kann im Gespräch mit Gott und mit unseren Schwestern und Brüdern in Christus, beim Bibellesen oder im Austausch über die Bibel, beim Unterwegssein in der Natur, im Gebet oder der Anbetung und an vielen anderen Orten geschehen.

Die Erfahrung war so intensiv, das Licht so hell, dass Paulus für drei Tage blind war.

Ich denke, in dieser Zeit ging in Paulus so einiges vor. Immer wieder sind alte Impulse hochgekommen, die aus seinem jahrelangen Eifer erwachsen sind. Er musste mit ihnen ringen, denn die Folgen dieser Erkenntnis mussten sich erst durch seine Überzeugungen und Ansichten verbreiten. Doch die Offenbarung von Jesus konnten auch seine alten Überzeugungen nicht mehr zudecken. Immer wieder kam die Erinnerung an das Klick, und es verstärkte sich dadurch noch.

Nach diesen drei Tagen kommt Hannanias zu ihm. Gott hat ihn beauftragt zu Paulus zu gehen und ihm die Hände aufzulegen. Als er das tut, fällt es Paulus wie Schuppen von den Augen und er kann wieder sehen.

Da sagt Hannanias:

Der Gott unserer Vorfahren hat dich dazu bestimmt, seinen Willen zu erkennen. Du durftest den Gerechten sehen und seine Stimme hören. 15 Denn du wirst als Zeuge für ihn auftreten.

Dann wirst du allen Menschen weitersagen, was du gesehen und gehört hast. (Apg 22,14-15)

Paulus, einer der weiss wie es geht, ein Eiferer für Gott, hat eine gewaltige Gotteserfahrung, grandioses Lichtspektakel, und dann?

Dann kommt ein Mann und gibt ihm die Berufung Gottes weiter: Er, Paulus, soll die gute Nachricht die er gehört hat, das Evangelium, allen Menschen weitersagen. Allen Menschen aus allen Völkern.

Gerade Paulus, der eifrig dafür geschaut hat, dass das verstreute Volk Israel seinem Gott treu bleibt, soll nun zu den Völkern gehen. Wow, was für ein grandioser Moment!

Paulus macht sich natürlich sofort auf den Weg um seiner Berufung nachzueifern, oder? Nein, nicht so schnell. Zuerst zieht sich Paulus zurück. Er geht nicht direkt in die Mission oder nach Jerusalem zu den anderen Aposteln, sondern er geht in die Wüste nach Arabien. Er musste jetzt mit Gott reden statt mit Menschen.

Das erinnert an etwas, was Matthias vor ein paar Wochen über die Berufung von Petrus gesagt hat: Berufung heisst zuerst mit Jesus leben, nicht für ihn arbeiten.

Auch diesen Weg macht Paulus nicht einfach völlig zufällig, sondern nach einem grossen Vorbild.

Im 1. Königebuch wird beschrieben, wie der Prophet Eliah nach einer grandiosen Tat und einer darauffolgenden Drohung am Boden zerstört ist. Er geht in die Wüste und Gott begegnet ihm am Berg Horeb. Da sagt Eliah: "Bis zum Äußersten bin ich für dich gegangen. Alles habe ich für dich getan." (1 Kön 19,10)

Eliah war also richtig eifrig für Gott und genauso war auch Paulus richtig eifrig für Gott.

Gott antwortet Eliah "Geh den Weg zurück, den du gekommen bist! Geh durch die Wüste bis nach Damaskus" (1 Kön 19,15) Dort soll er einen neuen König salben.

Paulus war also richtig eifrig für Gott, er wusste genau wie es geht, und wurde von Gott auf seinem Weg gestoppt. Und auch er geht in die Wüste nach Arabien, vielleicht zum Berg Horeb. Und auch er wird nach Damaskus geschickt um den neu gesalbten König, Jesus den Messias zu verkünden.

Als er zurück kehrt und nochmals lange Zeit später seinen Dienst unter den Völkern beginnt, ist nicht mehr er es, der mit Gewalt die Leute dazu bringen will, so mit der Torah zu leben, wie er es für richtig hält, sondern er ist es, der den auferstandenen Messias predigt und deshalb die Gewalt seiner früheren Weggefährten erleidet.

Paulus, ein Eiferer, der genau wusste, wie es geht, wurde von Gott berufen. Auch wenn es derselbe Gott ist, änderte sich dabei sein Bild, wie dieser Gott ist.

Ich glaube aus dieser Berufungsgeschichte von Paulus können wir viel für die Momente lernen, in denen wir uns selber sehr sicher sind, was richtig ist. Die Momente, in denen wir genau wissen, wie es geht und darin überzeugt sind Gottes Willen zu tun.

Auch wenn Gott uns nicht in einem Licht wie ein Blitz begegnet und wir danach drei Tage nichts mehr sehen, können wir doch immer und immer wieder solche Klick Momente haben. Diese Momente können wie gesagt an unterschiedlichsten Orten und in verschiedensten Kontexten stattfinden.

In diesen Klick Momenten wird unseren Blick auf Gott neu scharf gestellt und wir erahnen etwas besser, wie Gott ist.

Auf dass wir und unser Eifer von Gott neu geformt und neu ausgerichtet werden.

Amen

Fragen

- Gab es 'Klick'-Momente auf Gottes Weg mit mir?
- Falls ich mir (weitere) solche Erlebnisse wünsche: Wo wären Orte, an denen Gott mir auf diese Art begegnen kann?
- Wohin zeigt mein Eifer gerade?
- Ist meine Überzeugungskraft eine Kraft, die andere verwundet – oder eine, die selbst Wunden zu tragen bereit ist?